

Jemens Herrscher bestätigt Muhammad

Schon Jahre vor der Bestätigung des Prophetentums Muhammads durch den christlichen Mönch Bahira in Syrien, der das „Siegel des Propheten“ an Muhammad erkannte, bestätigt der Herrscher des Jemens, Sayf ibn Dhi Yazan (auch Seif Dfu Jezin geschrieben oder Seif bin Thee Yazan oder Sayf bin Ziyazan oder Saif b. di Jazan), genannt Abu Murra, das Prophetentum Muhammads. Während die Begebenheit mit dem christlichen Mönch Bahira stattfindet als Muhammad zirka 12 Jahre alt ist, findet die Bestätigung im Jemen zu einer Zeit statt, da Muhammad zirka 6 Jahre alt ist. Bei Bahira ist es Muhammad's Onkel Abu Talib, der Empfänger der Offenbarung ist, im Jemen ist es der Großvater Muhammad's, Abd al-Muttalib. Der historische Hintergrund ist die Machtübernahme des Herrschers Sayf ibn Dhi Yazan im Jemen im Jahr des Todes von Amina, der Mutter Muhammads: „This was around 575 A.D. Which coincided with the same year at which Aminah, the mother of the Messenger of Allah ..., had actually died.“^[1]

Der politische Hintergrund

Der Hymjarite Sayf nutzte die Unzufriedenheit seines Volkes mit der Besatzungspolitik der Äthiopier, die den Jemen seit 60 Jahren besetzt hielten und erringt die Macht in seiner Heimat durch einen Krieg, den er mit Unterstützung von Kräften des Persischen Großkönigs Chosrau gewinnt. Unklar ist, ob Sayf eventuell Christ gewesen ist oder Jude war. Aus der Überlieferung, die berichtet, dass er zunächst militärische Unterstützung beim byzantinischen Kaiser suchte, die er aber nicht erhielt, und er sich deswegen an die Fürsten von al-Hira wandte^[2], kann geschlossen werden, dass er zu-

nächst nach christlicher Unterstützung strebte, weil er selbst Christ war. In Frage gestellt wird diese Überlegung durch seine Hinwendung an den zoroastistischen Großkönigs Persiens, der dem Christentum zwar tolerant gegenüberstand, aber sich sicher nicht aus Glaubensüberzeugungen im Jemen engagierte. Eine andere Überlieferung berichtet, dass Sayf sich bereits längere Zeit im persischen Gebiet aufhielt und so zur Unterstützung des Militärs kam: „... Abu Murra lingers for years in Persian territory. It is possible that Byzantium, through its intelligence service, was apprised of the presence of the Himyarite in Ctesiphon.“^[3] Irfan Shahid^[4] meint, dass nicht er die Macht im Jemen zurückerlangte, sondern dass dies erst unter seinem Sohn Ma'dikarib geschah: „As a result of the failure of the mission of Abu Murra in Ctesiphon, his son Ma'dikarib decides to approach the Roman emperor for aid against the Ethiopians.“^[5] Shahid weiter: „It was only after his disappointment with the Roman emperor that Ma'dikarib goes to Ctesiphon. This time Chosroes is in a receptive mood and orders an expedition against South Arabia under the Persian Wahriz, who succeeds in defeating the Ethiopian king, Masrūq^[6], and in occupying South Arabia ...“^[7] Shahid hat unter den islamischen Tradenten Ibn al-Kalbi auf seiner Seite für diese spätere Datierung. Wahriz ist der traditionell überlieferte Name des persischen Heerführers, der siegreich im Jemen operierte. Dieser soll mit

den Kontakt zum byzantinischen Kaiserhof: „... that the Byzantine connection is no more than a literary topos.“

3 Irfan Shahid, *Byzantium and the Arabs in the sixth century*, Washington D.C., 1995, S. 370;

4 Irfan Arif Shahid, * 15. Januar 1926 in Nazareth als Sohn dort ansässiger Christen, Palästina, + 9. November 2016, ging 1946 an das St. John's College in Oxford wo er klassische und griechisch-römische Geschichte studierte. Er promovierte an der Princeton Universität in Arabisch und Islamwissenschaft. Von 1982 bis zu seinem Tod war er Professor em. an der Georgetown Universität.

5 Irfan Shahid, a.a.O., S. 370;

6 Dieser ist Ma'dikarib's Halbbruder. „Masrūq was the younger son of Abraha ... He was Abraha's son by Rayhāna, the wife of the Himyarite chief, Abu Murra ..., who took her from her husband and made her his wife. ... So Masrūq and Ma'dikarib were half-brothers.“ Irfan Shahid, a.a.O., S. 370;

7 Irfan Shahid, a.a.O., S. 370;

1 Mohammed Reda, *Mohammed – the Messenger of Allah*, Beirut, 1971, S. 69;

2 Timothy Power, *The Red Sea from Byzantium to the Caliphate A.D. 500-1000*, Kairo, 2012, o.S.: „In Ibn Hisham's telling of the story, sayf ibn Dhi Yazan traveled first to Byzantium to meet the emperor himself, and being refused he then continued on to al-Hira to put his case to al-Nu'man ibn al-Mundhir, who recommended him in turn to Khusrow Anushirvan at Ctesiphon.“ Timothy Power ist Associate Professor, DPhil für Islamic Art & Archaeology an der University of Oxford; sein Schwerpunkt: Archaeology and history of the Arabian Peninsula and Islamic world, The archaeology and history of the UAE and Oman in the Islamic period, The origin and development of the al-Ain oases. Er bezweifelt

800 zum Tode verurteilten Gefangenen aufgebrochen sein, um diese auf 8 Schiffen, von denen nur 6 in Aden ankamen, gemeinsam mit den Kämpfern der Hymjariten zur Einnahme von San'a zu bringen. Nachdem Wahriz nach Persien zurückgekehrt war, soll Sayf ermordet worden sein: „... he was assassinated by his bodyguard of Ethiopian slaves.“^[8] Um den persischen Einfluß im Jemen aufrecht zu erhalten kehrte Wahriz mit 4.000 Soldaten in den Jemen zurück und besetzte ihn erneut.

Die islamische Überlieferung

Dr. Gustav Weil^[9] überliefert diese islamische Bestätigungsgeschichte, die er selbst für unhistorisch hält: Nachdem Sayf im Jemen die Herrschaft errungen hatte sandten alle Stämme der Arabischen Halbinsel Delegationen zu ihm um ihm zu seinem Sieg zu gratulieren; auch die Quraish aus Mekka sandten eine Delegation als deren Anführer der Großvater des Gesandte Muhammad, Abd al-Muttalib, fungierte. Sayf soll die Gruppe aus Mekka besonders bevorzugt willkommen heißen und sie sehr lange beherbergt haben. Gegen Ende des Aufenthalts im Jemen soll Sayf Abd al-Muttalib allein zu sich grufen haben, wobei sich ein Vier-Augen-Gespräch entwickelt haben soll. Sayf: „O Abd Almuttalib! In meinem Innern ist ein kostbares Geheimnis aufbewahrt, das ich dir offenbaren will, das du aber verbergen muß, bis es der Allweise kund macht. Wisse! Ich habe in einem nur mir gekannten Buche und durch eine geheime Wissenschaft ein höchst wichtiges Ereignis entdeckt, wodurch alle Wesen, besonders aber die Menschen, im Leben und im Tode verherrlicht werden.“^[10] Abd al-Muttalib gelobt Verschwiegenheit. Darauf prophezeit der jemenitische Herrscher: „In Tehama wird ein glücklicher Sohn erscheinen, der

8 Timothy Power, a.a.O., o.S.;

9 Gustav Weil (* 25. April 1808 in Sulzburg; † 29. August 1889 in Freiburg im Breisgau) war ein deutscher Orientalist. Gustav Weil sollte eigentlich Rabbiner werden, konnte dem aber nichts abgewinnen. Von 1828 bis 1830 studierte er Geschichte und Philologie an der Universität Heidelberg. Kurz weilte er in Paris. Von dort ging er als Korrespondent der Augsburger Allgemeinen Zeitung nach Algier und reiste dann 1831 nach Kairo weiter, wo er sich bis 1835 aufhielt. Hier und in Konstantinopel vertiefte er seine Kenntnisse in Arabisch und anderen orientalischen Sprachen. 1836 promovierte er in Tübingen, im selben Jahr habilitierte er sich in Heidelberg. Von 1836 bis 1845 hatte er Lehraufträge an der Universität Heidelberg und war Bibliothekar in der Universitätsbibliothek Heidelberg. 1845 wurde er als erster Jude in Deutschland und gegen den Widerstand der Universität außerordentlicher Professor für Orientalische Sprachen, 1861 endlich ordentlicher Professor in Heidelberg. Eine große Arbeit, die Weil beschäftigte, war eine Lebensgeschichte Mohammeds. Zudem veröffentlichte Weil die „Historisch-kritische Einleitung in den Koran“ (Bielefeld und Leipzig 1844 und 1878) als Beigabe zu Ullmanns Koranübersetzung, sowie die Übersetzung der Grundquelle für die Biographie Mohammeds: „Das Leben Mohammed's nach Muhammad Ibn Ishâk bearbeitet von Abd el-Malik Ibn Hischâm, übersetzt von Dr. G. Weil“ (Stuttgart 1864). Hierzu kommen noch „Die Biblischen Legenden der Muselmänner“ (Frankfurt 1845), worin er den Einfluss der rabbinischen Legende auf den Islam nachweist.

10 Gustav Weil, Mohammed der Prophet – sein Leben und seine Lehre, Stuttgart, 1843, S.405;

zwischen den Schultern ein liebliches Maal hat; er wird aller Sterblichen Leitung und Freude seyn; und auch ihr werdet bis zum Gerichtstage durch ihn zu Ehre und Macht gelangen.“^[11] Abd al-Muttalib will mehr wissen, also fährt der König fort: „Die Zeit ist nun gekommen, wo ein helle Lichtstrahlen verbreitendes Kind, mit Namen Mohammed, zur Welt kommen wird, oder schon geboren ist; es wird aber bald elternlos und von seinem Großvater und Oheim erzogen werden. Gott hat es zu seinem Gesandten bestimmt, der mit unserer Hülfe die Gottergebenen erheben, seine Feinde demüthigen, alle Ungläubigen besiegen und viele Länder erobern wird. Er wird die bösen Geister vertreiben und zernichten, alle Götzen zerbrechen und verbrennen und dem Guten und Rechten den Triumph verschaffen über Böses und Lügenhaftes.“^[12] Darauf sagt der König Abd al-Muttalib auf den Kopf zu, dass dieser der Großvater des Gesandten ist. Abd al-Muttalib erklärt dann dem König, dass er einen Sohn hatte, Abd Allah, den er besonders liebte und der verheiratet war mit Amina; dass aus dieser Verbindung ein Sohn hervorging, der den Namen Mohammed trägt und von seinem Großvater und seinem Onkel erzogen wird, weil die Eltern beide inzwischen verstorben waren. Darauf warnt Sayf Abd al-Muttalib, wie später auch Bahira es tun wird, den Jungen insbesondere vor den Juden zu schützen. Anschließend prophezeit der König noch die Umsiedelung nach Medina. Die gesamte Delegation wird von Sayf mit großzügigen Geschenken bedacht, Abd al-Muttalib selbst mit noch mehr Geschenken. Vor dem Abschied bittet der König noch, jedes Jahr Nachricht von Mohammed zu bringen.

Tilman Nagel^[13] kommentiert zum historischen Hintergrund:

„Zu klären, weil von erheblicher Tragweite für die früheste Geschichte des Islams, bleibt freilich die Frage, wie und wann die Sasaniden nach dem Jemen griffen. Die Angaben hierüber gehen weit auseinander. Wie Ibn Ishâq berichtet, wurde Masrûq, der letzte der vier äthiopischen Regenten, durch Wahriz, den Anführer des iranischen Expeditionskorps, erschossen. Die Vorgeschichte dieses Ereignisses schildert Ibn Ishâq so: Saif

11 Gustav Weil, a.a.O., S. 405;

12 Gustav Weil, a.a.O., S. 405;

13 Tilman Nagel (* 19. April 1942 in Cottbus) ist ein deutscher Orientalist und Islamwissenschaftler. Seit 1989 ist er ordentliches Mitglied der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen. Nagel studierte an der Universität Bonn Islamwissenschaft, Vergleichende Religionswissenschaft und Zentralasienkunde. Nach Doktorat 1967 und Habilitation (Erteilung der Venia legendi) 1971 war er bis 1981 am Seminar für Orientalische Sprachen an der Universität Bonn tätig. Danach lehrte und forschte er von 1981 bis 2007 als Professor für Arabistik und Islamwissenschaft an der Universität Göttingen und wurde zum Ende des Sommersemesters 2007 emeritiert. Nagel hat wichtige Standardwerke der Islamwissenschaft verfasst. Sein summum opus ist die im Jahre 2008 erschienene, über 1000 Seiten umfassende Biographie Mohammeds.

b. di Jazan, ein jemenitischer Fürst, reiste zum Kaiser in Byzanz, um mit dessen Hilfe das Joch der Äthiopier abzuschütteln. In Konstantinopel war man nicht geneigt, etwas gegen seine christlichen Verbündeten zu unternehmen. Saif brach unverrichteterdinge auf und begab sich nun nach Hira zu an-Nu'man b. al-Mundir, dem Vasallen Chosroes. Sonderliches Interesse am Jemen zeigte auch der Schah nicht, aber immerhin ließ er acht Schiffe mit je einhundert Mann Besatzung - es handelte sich um Strafgefangene ausrüsten. Sechs erreichten die hadramische Küste. Saif b. di Jazan war mit den Persern gereist; nach deren Sieg wurde er zum König erhoben. Vergleichen wir hiermit, was Hisam b. al-Kalbi überliefert! Er präzisiert den Namen des persischen Herrschers: Chosrau Anuschirwan (reg. 531-578). Damit diese Identifizierung stimmt, muß er den Namen des lahmidschen Fürsten - bei Ibn Ishaq ist es an-Nu'man b. al-Mundir (reg. ca. 580-602) - abändern: ... Nur wenn man wie Hisamb. al-Kalbi den in der Überlieferung erwähnten Chosrau mit Chosrau Anuschirwan gleichsetzt und die dadurch notwendig gewordene Austauschung des Namens des Vasallenfürsten gutheißt, dagegen die in mehreren Quellen bezeugte Dauer der äthiopischen Herrschaft im Jemen - 72 Jahre - verwirft, kann man die iranische Invasion und die Tötung Masrūqs schon für 570 ansetzen. Wegen Hisam b. al-Kalbis Vermutung wurde das Ereignis durch den Annalisten at-Tabari (gest. 923), den bedeutendsten Kompilator von Nachrichten zur vor- und frühislamischen Geschichte, in die Regierungszeit Chosrau Anuschirwans eingeordnet; Ibn al-Kalbi überliefert allerdings auch, Wahriz sei, nach Iran zurückgekehrt, unter jenem Schah gestorben. ... Nur unter großem spekulativen Aufwand lassen sich die bisher angeführten Nachrichten Ibn Ishaqs und Hisam b. al-Kalbi harmonisieren. ... Es empfiehlt sich angesichts dieser Überlieferungen, die iranische Besitzergreifung als einen Vorgang zu betrachten, der sich über einen längeren Zeitraum erstreckte und keinesfalls die Herrschaft der Äthiopier mit einem Schlag beendete - wie in der Erzählung von dem Schuß, mit dem Wahriz Abrahams Sohn Masrūq erledigt haben soll, vorgegeben wird. Es ist durchaus möglich, daß der erste Vorstoß Wahriz noch unter Chosrau Anuschirwan erfolgte. Die zweite, wesentlich umfangreichere Expedition, die durch die vorübergehende Restaurierung der äthiopischen Macht ausgelöst wurde, könnte dann unter Chosrau Parwez (reg. 590- 628) angeordnet worden sein; auf sie mag die Episode der Tötung Masrūqs anspielen, in der Wahriz als ein alter Mann geschildert wird. ... Um das Jahr 600, und damit kehren wir nach Mekka zurück, war es in den Augen der nüchternen Beobachter der weltpolitischen Lage eine Torheit, sich durch ein Anbändeln mit den Byzantinern den Unmut der Sasaniden zuzuziehen.

Die iranische Herrschaft im Jemen stabilisierte sich; ... Beispiel lehrt, daß der iranische Einfluß auf der Halbinsel seit der Intervention im Jemen ein ungekanntes Ausmaß annahm. Das mußte man in Rechnung stellen, wenn man die Unabhängigkeit Mekkas bewahren wollte. Der Zusammenbruch der byzantinischen Macht in Arabien und das Vordringen der Sasaniden sind die beiden einander ergänzenden politischen Entwicklungen, deren Zeuge Mohammed wurde.“^[14]

Kommentar zur islamischen Überlieferung:

Die islamische Überlieferung zum Leben des Gesandten Muhammad kennt eine Reihe von Berichten, die Vorbilder in alttestamentlicher und neutestamentlicher Tradition haben. So wird unter anderem davon berichtet, dass Muhammads Mutter, Amina, während sie schwanger war, eine Audition hatte in der ihr gesagt wurde sie würde den „Herrn dieser Völker“ in sich tragen, den sie nach dessen Geburt den Namen Muhammad geben sollte. Das erinnert durchaus an die Vorankündigungen der Geburten von Johannes dem Täufer und Jesus. Zudem hatte sie während der Schwangerschaft auch eine Vision in der sie ein Licht aus sich hervorgehen sah, welches sie in die Lage versetzte bis nach Bosra zu sehen. „Nach der Geburt Muhammads soll, so berichtet Ibn Ishaq, ein Jude, der einen Wachturm bestiegen hatte, seinen jüdischen Genossen verkündet haben: „Heute Nacht ist der Stern des Ahmad aufgegangen, in dieser Nacht ist er geboren worden.“^[15] Der Stern von Bethlehem grüßt. Als Amina den kleinen Muhammad nach Mekka brachte, lief er ihr im Menschengewühl davon. Sein Großvater Abd al-Muttalib, betet deshalb an der Kaaba und kurz darauf bringen Mekkaner den wiedergefundenen Jungen zu ihm; er macht mit dem Enkel den Umlauf um die Kaaba und dankt Gott. Die Nähe zum verlorenen und wiedergefundenen zwölfjährigen Jesus ist offensichtlich.

Muhammads Großvater, Abd al-Muttalib, soll geschworen haben – niemand weiß warum – dass er, wenn er 10 Söhne haben würde, einen davon bereit wäre an der Kaaba zu opfern. Tatsächlich bekommt er die 10 Söhne und eingedenk seines Versprechens werden die Lospfeile geworfen und das Los fällt auf seinen Lieblingssohn Abd Allah, den späteren Vater Muhammads. Um ihn auszulösen wird die zehnfache Menge der üblichen Auslösungssumme – in diesem Falle insgesamt 100 Kamele – nötig. Die 100 Kamele erinnern stark an den Widder den Abraham anstelle seines Sohnes Isaak opferte. Man erkennt daran nicht nur sehr schön, dass biblische Berichte auf der Arabischen Halbinsel durchaus bekannt gewesen waren, man erkennt auch die Ab-

14 Tilman Nagel, Mohammed, Tübingen, 2008, S. 76ff;

15 Kurt Bangert, Muhammad, Wiesbaden 2016, S. 722;

sicht, die mit ihrer „Übertragung“ verbunden war: der Gesandte Gottes, Muhammad, sollte in einem ganz besonderen Licht stehen – in der Tradition der alten Heiligen Männer und Propheten.

Der sechsjährige Muhammad wird vom jemenitischen Herrscher als der Gesandte Gottes erkannt und anerkannt – von einer externen politischen Macht; der zwölfjährige Muhammad wird von einem christlichen Mönch – einer externen religiösen Leitfigur – als dieser Gesandte Gottes erkannt und anerkannt. Zwei Bestätigungen „von außen“, die selbst wieder an das Wort aus dem Neuen Testament erinnern: „Nirgendwo gilt ein Prophet weniger als in seiner Heimatstadt“. Und genau so wird es kommen.

Stand: Oktober 2018